

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Mpf., bei Lieferung frei Haus 50 Mpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. Q. Förster's Erben. Verantwortlich für Textliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstil, Sport u. Anzeigentext: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politisch und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz, D. N. XII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 500.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 28

Montag, den 3. Februar 1936

88. Jahrgang

Reichsberufswettbewerb 1936

Der Reichsjugendführer eröffnet das Olympia der Arbeit

Mit einer machtvollen Kundgebung eröffneten die Deutsche Arbeitsfront und die Reichsjugendführung im Berliner Sporipalast den dritten Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach riefen Deutschlands Jungarbeiter der Sten und der Faust zum friedlichen Wettstreit.

In Gegenwart von mehr als 15 000 Wettkampfteilnehmern und Jungarbeitern, Hitlerjungen und BDM-Mädels gestaltete sich die Kundgebung zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der deutschen Jugend zur Leistung. Die überfüllte weite Halle war mit dem Bannern der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend geschmückt. Breite Spruchbänder verkündeten das Programm der schaffenden deutschen Jugend: „Unser Ideal — die Arbeit! Unser Adel — die Leistung! Unsere Sehnsucht — der Friede!“

Obergebietsführer A g m a n n, der als Leiter des Jugendamtes der DAF und des Sozialamtes der RDA, nun schon zum dritten Male den Reichsberufswettbewerb organisierte, eröffnete die Kundgebung; er begrüßte unter den Ehrengästen auch den Führer der italienischen Jugend und Leiter der italienischen Olympia-Mannschaft, Ricci. Er betonte, daß gerade zur Zeit der Olympischen Spiele der Berufswettbewerb ein Taktbekenntnis der deutschen Jugend zum Frieden gegenüber der Welt darstelle.

In einem packenden Sprechwort rief ein Massenchor von HJ- und Jungvolk die schaffende Jugend auf zum Wettstreit: „Tretet an, Arbeitskameraden!“ Mit erhobener Rechten ehrten die Laufende die Fahnen der HJ und des Jungvolkes, die dann, voran die Norikus-Fahne, in den Sportpalast einzogen. Dann nahm Reichsjugendführer

Baldur von Schirach

das Wort. Der Reichsjugendführer dankte Dr. Ley für seine unermüdete Mitarbeit und Unterstützung, ohne die die Durchführung des Reichsberufswettbewerbes nicht möglich gewesen wäre. Er verglich sodann den Reichsberufswettbewerb als das „Olympia der Arbeit“ mit den in diesen Tagen beginnenden Olympischen Spielen.

Durch diesen beruflichen Wettstreit sollen, wie Baldur von Schirach weiter erklärte, die leistungsfähigsten und tüchtigsten Jungarbeiter und -Arbeiterinnen unseres Volkes ermittelt werden, die als die Auslese der schaffenden deutschen Jugend den Adel der neuen Zeit bilden, einen Adel, der nichts mehr mit früheren Vorrechten der Geburt und des Gelds zu tun hat, sondern der allein gegründet ist auf Leistung und Tüchtigkeit.

Der Reichsberufswettbewerb ist das Symbol und Ideal der HJ überhaupt. Die deutsche Jugend bekennt sich in diesem Berufswettbewerb zur harten Wirklichkeit ihres Daseins und gelobt dadurch jedes Jahr aufs neue, die ihr von Volk und Führer gestellten Aufgaben getreulich zu erfüllen.

Unter stürmischem Beifall erklärte der Reichsjugendführer, die vorjährigen Ausscheidungskämpfe in Saarbrücken hätten gezeigt, daß gerade die ärmsten Söhne unseres Volkes auch die tüchtigsten seien. Man habe früher geglaubt, daß allein die Hochschule eine Führerauslese heranzubilden vermöge. Im Berufswettbewerb aber werde eine neue, praktische Führerschule aufgebaut, in der diejenigen ausgelesen werden, die die höchste Intelligenz in ihrem Beruf sind, aber auch Kerle, die weltanschaulich und körperlich im Leben ihren Mann stehen. Deutschland sei zwar an Rohstoffen und natürlichen Gütern arm, es müsse daher diesen Mangel ersetzen durch einen ungeheuren Fleiß jedes einzelnen.

In anerkenntenden Worten dankte der Reichsjugendführer den 40 000 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die sich als Berufsschullehrer und Handwerksmeister in 2500 Orten für die Bewertung der Aufgaben aus 250 Berufen und Tausenden von Berufspartnern zur Verfügung gestellt haben. Mit besonderer Freude stellte er fest, daß die Landjugend ein Viertel aller Teilnehmer stelle. Beachtlich sei ferner die Tatsache, daß in diesem Jahr auch die Studenten erstmalig am Berufswettbewerb teilnehmen und sich damit einreihen in die große Front der schaffenden Jugend.

Die Hitler-Jugend wolle durch den Reichsberufswettbewerb beweisen, daß sie nicht eine Jugend sei, die nur Forderungen stelle, sondern die zuerst ihre Pflicht erfüllen und etwas leisten wolle. Bevor sie auf Grund dieser Arbeit ein

Recht proklamieren. So sei auch der Ruf der Jugend nach mehr Freizeit zu verstehen, denn die Jugend sei überzeugt, daß sie mehr leisten könne, wenn sie mehr Freizeit zur körperlichen Erfrischung und Festigung der Gesundheit erhalte. Langanhaltende stürmische Zustimmung fand der Reichsjugendführer, als er erklärte:

In dieser Jugend gibt es weder arm noch reich; in dieser Jugend gibt es aber auch keine konfessionellen Sonderbindungen! Wir sind nicht deshalb eine Gemeinschaft geworden, damit wir nach langen Jahren des Kampfes diese Gemeinschaft um irgendeines konfessionellen Prinzips wieder preisgeben sollen. Man sagt, die Hitler-Jugend sei religionsfeindlich und gottlos und wolle die Altäre einreißen. Wenn wir aber unseren Dienst an Deutschland erfüllen, dann halten wir das auch für Gottesdienst! Mögen die anderen sagen, daß wir gottlos und religionsfeindlich sind. Ich weiß und bekenne mit der ganzen deutschen Jugend nur das eine, so schloß der Reichsjugendführer: „Wer Adolf Hitler liebt, der liebt Deutschland, und wer Deutschland liebt, liebt Gott!“

Langanhaltender stürmischer Beifall der versammelten Jugend folgte diesem Bekenntnis des Reichsjugendführers. Nach einem weiteren Chorpsuch, in dem die Jugend zum friedlichen Wettkampf aufgerufen wurde, nahm, ebenfalls stürmisch begrüßt, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

Dr. Robert Ley

das Wort. Er zeigte den deutschen Jungen und Mädels, daß alles auf der Welt hart erkämpft werden muß, daß Bereitschaft, Opfer und Glaube notwendig sind. Wer von anderen mehr verlange, als er selbst der Gemeinschaft zu geben bereit sei, der sei ein Marxist. Niemand könne sich aus der Gemeinschaft herauslösen. Jeder einzelne sei zum Kampf berufen und sei Träger des Kampfes. Die Gemeinschaft verpflichte den einzelnen, in diesem Kampf sich stark zu machen. Jeder könne verlangen, daß er in seinem Beruf, in seiner Arbeit und seinem Können von der Gemeinschaft so vor- und ausgebildet werde, daß er es zu höchsten Leistungen

bringen könne. Er könne aber darüber hinaus verlangen, daß die Gemeinschaft für ihn Sorge, wenn er in diesem Kampf falle. Die Gemeinschaft habe auch die Aufgabe, den einzelnen gesund zu erhalten, ihm Urlaub, Freizeit und Erholung zu geben, damit er immer wieder das Schicksal anpacken könne. Der Nationalsozialismus gebe keine Ruhe, bis der letzte anständige Deutsche Nationalsozialist geworden sei.

Dr. Ley verkündete den bevorstehenden Aufbau eines großen Berufserziehungswerkes; er sehe eine seiner Hauptaufgaben darin, daß es das Wort „ungelernter Arbeiter“ in Deutschland zukünftig nicht mehr gebe.

Nur eine auf Gedeih und Verderb verschworene Gemeinschaft könne jenen unlöslichen Bund bilden, der den Totalanspruch auf das deutsche Volk verbürge. Wer dem Reichsberufswettbewerb feindselig gegenüberstehe, zeige damit, daß er ein Knecht bleiben wolle. Jedem sei der Weg frei gemacht, hinaufzugelangen zu der stolzen Höhe eines Reichsregiers. Zum Schluß erklärte Dr. Ley:

Ich habe bereits seit Jahren den Gedanken erwogen, Musterbetriebe zu ernennen, und wir werden das vielleicht in diesem Jahre zum 1. Mai tun können. Musterbetriebe und ihre Betriebsführer sollen dadurch geehrt werden, daß wir sagen: In diesem Betriebe ist alles in Ordnung; das ist ein richtiger Betriebsführer, ein Offizier seiner Soldaten, und das sind Soldaten der Arbeit!

Ich werde eine Reichsberufsschule bauen; auch das wird etwas Einmaliges in der Welt sein.

Eine Reichsberufsschule muß tatsächlich die besten Lehrwerkstätten der Welt besitzen, wo für jeden Stand und jeden Beruf vorbildlich gearbeitet wird und wo jede Arbeitsmethode und die Methoden der Lehrlingsausbildung erprobt werden. In diese Reichsberufsschule werde ich Jahr für Jahr die Reichsregier aufnehmen und sie dort zu den besten Arbeitern Deutschlands ausbilden lassen.

Sprechchöre und Gesang bildeten den Abschluß der gewaltigen Kundgebung. Die Jugend feierte am Schluß der Veranstaltung den Reichsjugendführer und den Leiter der DAF mit stürmischen Kundgebungen.

Ehre der Arbeit

Reichsleiter Rosenberg vor 50 000 Arbeitern

Reichsleiter Alfred Rosenberg wollte am Sonntag in Dortmund, das im Flaggenschmutz prangte. Im alten Rathaus am Markt hieß Oberbürgermeister Dr. Banile den Reichsleiter herzlich willkommen. Er dankte ihm für seine Bereitwilligkeit, zu den Geselgschaften der Dortmunder Großindustriebetriebe zu sprechen.

Alfred Rosenberg dankte für den herzlichen Empfang. Er und der Dichter und Präsident der Reichschrifttumskammer, Hanns Johst, trugen sich darauf in das Goldene Buch der Stadt Dortmund ein. Anschließend begab sich der Reichsleiter im Kraftwagen zum Eisenwerk Hoechst, wo sich inzwischen die Werksangehörigen in Stärke von vielen Tausenden eingefunden hatten. Die Kundgebung wurde in vier weitere Dortmunder Großindustriebetriebe übertragen, so daß rund 50 000 Arbeiter der Stirn und der Faust Zeugen eines eindrucksvollen Ereignisses wurden.

Bei seinem Eintreffen in der Halle, die bis auf den letzten Platz besetzt war, wurde Reichsleiter Rosenberg mit stürmischen Heilrufen empfangen. Nach dem Einmarsch der Fahnen aller Gliederungen der Partei eröffnete Gauwaller Stein-Bachum die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache. Dann nahm Reichsleiter Rosenberg das Wort zu einer einstündigen, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede.

Reichsleiter Rosenberg

ging in seiner Rede vom Begriff der Kameradschaft aus. Auf Interessen einer Gruppe könne kein dauerhafter Staat errichtet werden. Wir wollen keinen Feudalstaat, keinen konfessionellen Staat mit mittelalterlicher Form und keinen Klassenstaat, sondern einen Volksstaat unter politischen Füh-

ern, die an keiner dieser Gruppen persönlich interessiert sind.

„Wenn der deutsche Arbeiter nach schwersten Kriegen heute doch kein Brot bekomme, so verdanke er das der Anermächtigung des deutschen Bauern, und umgekehrt, wenn der deutsche Bauer heute ungepflegt durch bolschewistische Lehren die Erde pflügen könne, so verdanke er auch das dem Blutsopfer deutscher Arbeiter.“

Der Redner ging dann zu den marxistischen Experimenten in Sowjetrußland über. Ihre Durchführung habe in geradezu vernichtender Weise auf die angeblich herrschende Arbeiterklasse zurückgewirkt. Nach marxistischer Doktrin seien die Bauern getnechtet und vernichtet worden. Das aber habe nicht dem Proletariat Glück gegeben, sondern ihm nur den Hungertod beschert. Die Gegenaktion gegen die revoltierenden Bauern stelle die blutigste Tyrannei der Weltgeschichte dar. Es sei geradezu grotesk, daß rund 17 Jahre nach der bolschewistischen Revolution die Sowjetzeitungen als größte Errungenschaft den teilweise freigestellten Broterwerb in Sowjetrußland als eine ungeheuerliche soziale Leistung propagierten.

Der Marxismus habe früher das Antreiberjoch bekämpft. Heute sei aber in der sogenannten Stachanow-Bewegung in Sowjetrußland unter Herauslösung einiger beruflicher Männer ein Sklavensystem und eine Zwangsarbeit der unterernährten russischen Arbeiterkraft zu verzeichnen. Die gesamte marxistische Bewegung habe sich sowohl theoretisch wie praktisch als ein Arbeiterverrat weltgeschichtlichen Maßstabes erwiesen.

Für Deutschland sei das Jahr 1933 ein entscheidendes geschichtliches Datum, weil hier mit diesem Arbeiterverrat ein Ende gemacht wurde. Heute begreife jeder tiefer denkende

